

## ALBANIEN - DER ISOLIERTE STAAT\*

---

### **Albanien – der isolierte Staat – ein Rückblick auf die politische Geschichte**

Albanien<sup>8</sup> ist ein vergessenes Land in Europa. Diese Bemerkung von BUSCH-ZANTNER im Jahre 1939 trifft noch heute zu. Sie bedarf jedoch eines weiteren Zusatzes. Albanien ist nicht nur ein vergessenes Land, sondern auch ein isolierter Staat. Nahezu unbemerkt vom übrigen Europa vollzog sich in den letzten dreißig Jahren ein faszinierendes gesellschaftspolitisches Experiment auf dem Territorium eines Kleinstaates von knapp 28.000 Quadratkilometern. Die Vergangenheit dieses Staates gehört in das Raritätenkabinett der politischen Geschichte Europas. Er entstand im Jahre 1913 im Zuge des Auflösungsprozesses des Osmanischen Reiches in Südosteuropa auf dem größeren Teil des Territoriums des albanischen Volkstums und verdankt damit einem Kabinettsstück der Diplomatie der Mittelmächte seine Entstehung, denen es darum ging, Serbien und damit Rußland den Zugang zur Adria zu verwehren. Diese Grenzziehung folgte den damals gängigen geopolitischen Vorstellungen von Wasserscheiden und Gebirgskämmen als „natürliche Grenzen“. So blieben große Areale geschlossener albanischer Bevölkerung im Osten in der Metohija und in den anschließenden Beckenlandschaften Makedoniens um den Ochridsee außerhalb. Damit wurde das heutige Problem der albanischen Minderheit in Jugoslawien (über eine Million Albaner) geschaffen.

---

\* In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 118 (1976), 1: 109–136

<sup>8</sup> Nach längeren Bemühungen gelang es der Verfasserin im September 1974, ein Einreisevisum für eine Studentengruppe nach Albanien zu erlangen. Dank des Entgegenkommens von Albtourist war eine N-S- und W-E-Querung des Landes mit dem Bus möglich. Ein kleiner albanischer Nationalatlas, statistische Jahrbücher sowie mehrere dokumentarische Bildbände konnten in Tirana erworben werden. Der vorliegende Aufsatz beruht hauptsächlich auf diesen Materialien sowie auf den auf der Exkursion gesammelten Eindrücken.

Nur kurz war die Etappe selbständiger Existenz Albaniens vor dem Ersten Weltkrieg. Das knapp halbjährige Gastspiel des deutschen Prinzen Wilhelm zu Wied von März bis September 1914 wurde bereits durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Truppen der Österreichisch-ungarischen Monarchie besetzten Albanien, um auf diese Weise Serbien in die Zange nehmen zu können. Am Rande sei vermerkt, daß Albanien dieser militärischen Okkupation die erstmalige kartographische Aufnahme im Maßstab 1:200.000, teilweise sogar im Maßstab 1:75.000, verdankt<sup>9</sup>. 1919 im Vertrag von Tirana wieder als selbständiger Staat konstituiert, geriet es bereits 1921 unter die Schutzherrschaft Italiens. Die Regierung von Achmed Zogu, zuerst als Präsident, dann als König, brachte, entsprechend seiner Herkunft aus einer albanischen Grundbesitzerfamilie, keine Änderung der altertümlichen Sozialordnung und damit der wirtschaftlichen Unterentwicklung des Landes. Wesentlich markanter hingegen ist die Zeit der nur kurzen italienischen Besetzung (1939–1943). Städtebauliche Konzepte, wie in Tirana, und Ansätze zur Bonifikation gehen auf diese Zeit Mussolinis zurück.

In Parallele zu Jugoslawien entstand schließlich aus dem von russischer Seite unterstützten Partisanenkrieg in den Gebirgen der albanische Staat auf nationalkommunistischer Basis mit Enver Hodscha an der Spitze. Dieser Guerillakrieg mit 28.000 toten Partisanen, d.h. „auf jedem Quadratkilometer ein toter Partisan“, wie unser Führer auf der Exkursion stolz erklärte, begründete das Albanien von heute. So ähnlich die Ausgangslage zu Jugoslawien war, so verschieden gestaltete sich jedoch die innen- und außenpolitische Entwicklung des neuen Staates. Der Bruch Jugoslawiens mit Moskau wird zum Anlaß genommen, um bereits 1948 mit Jugoslawien zu brechen. In Wirklichkeit steht die ungelöste Frage der Metohija im Hintergrund. Zuerst mit Moskau verbündet, übernimmt Albanien die Maximen des russischen Kommunismus, um dann nach dem Bruch mit Moskau 1960 auf die Linie des chinesischen Kommunismus einzuschwenken, in beiden Fällen auf Entwicklungshilfe angewiesen.

Seit der Verbindung mit China schlossen sich die Grenzen. Ein Eiserner Vorhang wird um das Land gezogen und Ausländern der Zutritt verwehrt. Gruppenreisen werden schließlich zur gleichen Zeit wie in China, seit Beginn der siebziger Jahre, wieder in beschränktem Umfang gestattet. Einzelreisen, wie sie Ende der fünfziger Jahre noch dem französischen Geographen BLANC und dem Deutschen SCHMIDT möglich waren, sind gegenwärtig undenkbar.

Hinter diesem Eisernen Vorhang vollzieht sich nun ein Sozialexperiment größten Umfangs. Der isolierte Staat, als wirtschaftliche Konzeption von von

---

<sup>9</sup> Die Schreibweise albanischer topographischer Bezeichnungen ist bisher selbst in dem erwähnten Nationalatlas uneinheitlich. Mein Dank gilt daher dem Wiener Albanologen Dr. Schwanke für die Durchsicht und Korrektur derselben im Text und auf den Kärtchen.

Thünen kreiert, jedoch noch niemals verwirklicht, entsteht nunmehr als sozial-politisches Modell.

### **Der naturräumliche und historische Gegensatz: Nieder- und Hochalbanien**

Ein Gegensatz bestimmte die Entwicklung Albaniens durch alle Zeiten: der im Naturraum begründete Gegensatz zwischen Nieder- und Hochalbanien.

Zum Unterschied von Dalmatien und Griechenland, wo das Dinarische Gebirge unmittelbar an das Mittelmeer herantritt, streichen die Gebirgszüge schräg zur Adria hin aus, ein Flachland schaltet sich ein. Es reicht vom Senkungsgebiet des Skutarisees im Norden bis nach Vlora im Süden und besteht im wesentlichen aus drei morphologischen Einheiten:

1. Niedrige, aus tertiären Sandsteinen und Kalken aufgebaute Ketten werden von Alluvionen umschüttet.
2. Diese bilden breite, trockene Aufschüttungsflächen, in welche die aus dem Gebirge heraustretenden Flüsse eingeschnitten sind.
3. Versumpfte Niederungen und Buchten öffnen sich zum Mittelmeer hin.

Randmediterran im Norden, vollmediterran im Süden, wurde Niederalbanien in den Bereich des antiken Städtewesens einbezogen. Dicht reihten sich die Städte in römischer Zeit längs der nord-südlichen Küstenstraße von Shkodra (Skudra) nach Vlora (Aulon). Von Durresi (Epidamnus) ausgehend, verlief von West nach Ost durch die Mitte des Landes die wichtige Via Egnatia nach Konstantinopel.

Im Zenturiatssystem aufgeschlossen, eine Kornkammer des Römischen Reiches, die ihren Überschuss an Getreide an Rom abgab, hat Albanien das Schicksal anderer Mittelmeerräume geteilt, in denen nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches Städtewesen und Agrarwirtschaft verfielen. Die Städte rückten aus der Niederungslage an den Rand des Gebirges in eine Akropolislage. Die Niederungen versumpften und wurden zu Malariaherden. Auf den trockenen Flächen breitete sich das Latifundienwesen in der besonderen Form des Tschiftlik-Systems des Osmanischen Reiches aus, dessen extensive Schafweidewirtschaft über die Transhumance mit den Hochgebirgen verbunden war. Minifundien, von Pächtern bewirtschaftet, betrieben längs der Randhöhen kleinflächig intensiven Anbau.

Gering war die Bedeutung der Städte und dementsprechend bescheiden blieb ihre Einwohnerzahl in der osmanischen Zeit. Für diese kleinstädtische Struktur ist nicht zuletzt die Hinterfrontstellung von Albanien im Osmanischen Reich verantwortlich zu machen.

Hat dieser Frontwechsel um fast 180 Grad von der römischen Zeit zur osmanischen Zeit somit den städtischen und ländlichen Lebensraum in Niederalbanien zutiefst beeinflusst, so blieb Hochalbanien in beiden Fällen am Rande der

Entwicklung. Die Wanderhirten, die sich in den Höhenregionen des albanischen Gebirges, ähnlich wie auch in anderen Hochgebirgen Südosteuropas, in der Zeit des Römischen Reiches bewegten, konnten sich zum Unterschied von den rumänischen Wanderhirten einer Romanisierung entziehen und bewahrten ihre Lebensform in einem höheren ökologischen Stockwerk, auch nachdem die Slawen im frühen Mittelalter in die Niederungen eingewandert waren.

Das Becken des Mattales und die umrahmenden Gebirgszüge werden heute von den Forschern als Zentrum des albanischen Volkstums angesehen. Von hier aus erfolgte dank des hohen Geburtenüberschusses seit dem 14. Jahrhundert seine schubweise Ausbreitung. Sie vollzog sich zuerst nach Süden hin, in Richtung Gjirokastra, wo die albanische Bevölkerung in Kontakt mit anderen Wanderhirten, im besonderen den Aromunen, trat. Die starke Zuwanderung in die Küstenstädte brachte deren Albanisierung. So wurde Shkodra im 15. Jahrhundert albanisch.

Im 17. und 18. Jahrhundert besetzten Albaner die von den Serben geräumte Niederung der Metohija im Nordosten sowie die Beckenlandschaften um den Ochridsee im Osten. Einzelne Schübe erreichten Bulgarien und Thessalien. Tragendes Fundament der Wirtschaft war eine extensive Schafweidewirtschaft in transhumanter Form, verbunden mit einer sehr bedeutenden Ziegenhaltung, welche zu einer enormen Waldverwüstung, vor allem in der Eichen- und Hainbuchenstufe, führte. Unbedeutend war stets die Rinderzucht. Um das spärliche Dauerackerland in den Becken gegen die wandernden Herden zu schützen, entstanden Einheckungen, so besonders in den südlichen Hochgebirgen. Über die Einführung des Maisanbaus – vermutlich zu Beginn oder in der Mitte des 19. Jahrhunderts – und seine Bedeutung für das zellenartige Wachstum der Siedlungen und die enorme Überbevölkerung kann man in Albanien, ebenso wie in anderen Räumen Südosteuropas, nur Vermutungen anstellen. Noch in den fünfziger Jahren wird von A. BLANC die damit in Zusammenhang stehende wilde Feldgraswirtschaft beschrieben.

Verstreute Inseln von Bocage in den Beckenräumen, Schiffelland, Schneitelwälder und extensiv genutzte Gemeinweiden kennzeichneten derart das Zusammentreten einer extensiven Viehwirtschaft mit bescheidener Marktfunktion (Felle, Häute, Käse) und einem häufig nicht einmal den Eigenbedarf deckenden marginalen Anbau.

Stammlich aufgesplittert, in die Hauptstämme der Gegen im Norden, der Tosken im Süden, religiös dreigeteilt (im Süden orthodox, ansonst mit Ausnahme des katholischen Stammes der Merditen im Norden vorwiegend dem Islam angehörig), blieb bis herauf zur Gründung des kommunistischen Albaniens die Großfamilie die Grundsäule des sozialen Aufbaus. Später als in anderen Gebieten Südosteuropas, im wesentlichen erst ab der Zwischenkriegszeit, erfolgte ihre Auflösung. Wehrhafte Bauformen, die Wohntürme der Kula, kennzeichnen die auf Hochbecken und Hanglagen beschränkten Streusiedlungen und Weiler.

Durch Schluchten von Niederalbanien abgeriegelt, orientierten sich die Bewohner Nordalbaniens, vor allem im Drintal, nicht zur Küste, sondern nach Osten hin, wo in den Beckenräumen der Metohija und Makedoniens ihre alten Vororte, Prizren und Debar, lagen, die infolge der Grenzziehung von 1913 an Serbien gefallen sind. Aber nicht nur das zentralörtliche Geflecht, sondern auch die transhumanten Bewegungen wurden von dieser Grenzziehung betroffen. Bis zur Schwelle der Gegenwart herauf blieb die Transhumance im Süden Albanien intakt, die sich unter starker Kontrolle griechischer Kaufleute, darunter im besonderen der von Gjirokastra, vollzog, welche durch Vorauszahlung der Lieferung von Käse, Wolle und Fellen die marktwirtschaftliche Organisation der Transhumance in der Hand hatten. Diese benützte im jahreszeitlichen Rhythmus die Niederungen Südalbanien als Winterweidegebiet.

In den unter mediterranem Klimaeinfluß stehenden Hochregionen Südalbanien hat die jahrhundertealte extensive Schafweidewirtschaft den Wald nahezu völlig verwüestet. Nur die Höhenstufe der Panzerkiefer tritt ebenso wie im griechischen Epirus über 1500m in Resten auf. Große Teile des Gebirges waren und sind bis heute völlig siedlungsleer.

## **Die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen Albanien seit 1946**

### **Fünfjahrespläne**

Nach dem Zweiten Weltkrieg wies Albanien sämtliche Merkmale eines Landes mit starker Unterentwicklung auf: Fehlen der technischen Infrastruktur – so waren unter anderem keine Eisenbahnen vorhanden –, unzureichende soziale Infrastruktur, fast völliges Fehlen der Industrialisierung und des Bergbaus, sehr hohe Agrarquote und ebenso hoher Prozentsatz von Analphabeten (80%). Mit Notwendigkeit mußten daher die wirtschaftspolitischen Bestrebungen auf die schrittweise Überwindung dieser Unterentwicklung gerichtet sein. Die seit 1951 angelaufenen, bis einschließlich 1975 insgesamt 5 Fünfjahrespläne zeigen uns die Etappen dieses Bemühens um den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt. Der politische Kurswechsel von der Verbindung mit Moskau zur Verbindung mit China hin kommt in ihnen ebenso zum Tragen wie gewisse pragmatische Notwendigkeiten.

In einer Übersicht (vgl. Tabelle 1) wurde versucht, die wesentlichen Programmpunkte der einzelnen Fünfjahrespläne im Hinblick auf Landwirtschaft, Industrie, Verkehr und soziale Infrastruktur zusammenzustellen, soweit sie aus den vorliegenden Unterlagen zu entnehmen waren.

Besonders mangelhaft sind die Angaben über den dritten Fünfjahresplan (1961–1965), der, nach dem Bruch mit Moskau und dem Anschluß an China

Bild 1

Tirana:  
Nordabschnitt der  
Magistrale aus der  
Zwischenkriegszeit  
durch die Altstadt



Bild 2

Elbasani:  
Zwischenkriegszeitliches  
basarartiges Geschäfts-  
viertel im Osten der  
Altstadt



Bild 3

Tirana:  
Wohnblockanlagen im  
Süden der Altstadt aus  
den sechziger Jahren





Bild 4

Schneitelwälder in der  
Grauwackenzone  
Mittelalbaniens, bei  
Librazhdi



Bild 5

Neue Obstanlagen im  
Hochbecken von Prenjasi



Bild 6

Neue Wohnsiedlung einer  
LPG nördlich von Laçi

aufgestellt, zweifellos in seinen Resultaten durch Umstellungsprobleme behindert war. Über ihn liegen zumeist nur relative Angaben vor.

Einige der Hauptlinien seien im folgenden herausgestellt: In der Zeit der Kooperation mit Rußland beginnt Albanien seinen bis heute nicht ganz geglückten Versuch, mit der prekären Lebensmittelversorgung des Landes fertigzuwerden. Auf dieses Konto geht die Verdoppelung der Getreideanbaufläche im ersten Fünfjahresplan.

In der Kollektivierung der Landwirtschaft schließt Albanien an die anderen Ostblockstaaten an. Nach einer sehr kurzen Phase der Zerschlagung einzelner Großbetriebe in selbständige bäuerliche Anwesen erfolgt sehr rasch eine Überführung der bäuerlichen Betriebe in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften. Die früheren Tschiftlik-Güter werden in Staatsbetriebe umgewandelt.

Das nahezu völlige Fehlen der Industrie zwingt bei den Industrieprogrammen zu einem Abweichen von anderen Oststaaten. In den ersten beiden Fünfjahresplänen werden die Leichtindustrie und die Lebensmittelindustrie gefördert, um damit die Versorgung der Bevölkerung zumindest mit den Grundnahrungsmitteln und ebenso einer Grundausrüstung an Bekleidung sicherzustellen. Das Schwergewicht der Programme liegt jedoch auf der Erschließung der reichen Bergbauschätze, welche z.T. in den Hochregionen der Grauwackenzone schon den Römern bekannt waren, seither jedoch in Vergessenheit gerieten. Der österreichische Geologe NOPCZA hat zwar bereits zu Beginn der zwanziger Jahre zahlreiche Lagerstätten erkundet, jedoch setzte erst in der italienischen Zeit eine Erschließung der Erdöllagerstätten ein.

Mit dem Übergang zum „chinesischen Weg“ ändern sich die Hauptintentionen der Fünfjahrespläne. Dem Ausbau der sozialen Infrastruktur wird nunmehr, dem chinesischen Beispiel folgend, Priorität eingeräumt. Ebenso verlagern sich die Intentionen der Agrarwirtschaft vor allem in Richtung auf eine forcierte Meliorierung und den Ausbau der Bewässerungsanlagen. Bei der Industrialisierung steht die Produktionsgüterindustrie im Vordergrund, ebenso die Verbesserung der technischen Infrastruktur (Bahnbau, Elektrifizierung, Telephonleitungen).

In der Richtung der bereits realisierten Vorhaben liegen auch die weiteren Projekte. Besonders bemerkenswert erscheint darunter die geplante Bewässerung von 90% des Ackerlandes. Hierin bietet sich eine gewisse Parallele zu Bulgarien an. Die beabsichtigte Überführung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in Staatsbetriebe würde einem auch aus den anderen Oststaaten geläufigen Trend entsprechen.

Mit der Betriebsaufnahme (1975?) des Eisen- und Stahlwerkes in Elbasani ist nach dem Ausspruch von Enver Hodscha „Albanien zum zweiten Mal befreit“ worden. Ein Ausbau des Stahlwerkes zu einer Kapazität von über 800.000 Tonnen steht dementsprechend in der Prioritätenliste der wirtschaftspolitischen Zielsetzungen an oberster Stelle.



Tabelle 1: Zielsetzungen der Fünfjahrespläne\*

	Landwirtschaft	Industrie	Verkehr, soziale Infrastruktur
1. Fünfjahresplan (1951–1956)	<i>Verdoppelung der Getreideanbaufläche</i> von 55.100 auf 114.845 ha Beginn der Mechanisierung: 1259 Traktoren (1956)	Textilkomplex Stalin in Tirana, Tabakfabrik in Shkodra <i>Erschließung neuer Bergbaue:</i> Kohle (Alarupi), Kupfer (Kurbneshi), Nickel, Eisen (Pishkashi), Chrom (Tropoje). Ölraffinerie Stalinstadt Cerriki. E-Werke: Karl Marx (Mattal), Bistricatal	
2. Fünfjahresplan (1956–1960)	<i>Kollektivierung der Landwirtschaft</i> 86,3% der Fläche Sowchosen und Kolchosen	<i>Verdoppelung der Industrieproduktion</i> (Lebensmittelindustrie, Leichtindustrie)	
<i>Bruch mit dem Ostblock – „Aktionen konzentrierter Kräfte“</i>			
3. Fünfjahresplan (1961–1965)	<i>Forcierte Meliorierung</i> 70.000 ha neues Bewässerungsland, 4.331 Traktoren (1965)		Hafenausbau von Durrësi, <i>Ausbau der sozialen Infrastruktur:</i> Schulen, Spitäler, Bahnen 151 km
4. Fünfjahresplan (1965–1970)	1967 <i>Kollektivierung abgeschlossen</i> 1969 35 Staatsfarmen, 805 LPGs 1970 50% des Ackerlandes bewässert, 6.015 Traktoren	<i>Forcierte Industrialisierung</i> Zement, Düngemittel, Kupferraffinerie, E-Werk am Drin (Vau i Dejes: 250.000 kW)	Bahnen 215 km
5. Fünfjahresplan (1971–1975)	weitere Neulandgewinnung 1975 58% des Ackerlandes bewässert, 5.200 ha Aufforstungen	1971 komplette Elektrifizierung 1973 Telephonanschluß von jedem Dorf 1974 Ölraffinerie Ballshi (1 Mill. t) E-Werk Fierza am Drin (400.000 kW) 1976 fertig? 1975 Stromerzeugung 72.000 Mill. kWh 1975 ? Eisen- und Stahlwerk Elbasani	Bahnen 302 km
Projekte	Bewässerung von 90% des Ackerlandes Überführung der LPGs in Staatsbetriebe	Ausbau der Stahlwerke Verbreiterung der industriellen Produktion	Bahnverbindung Laçi - Shkodra - Titograd (Jugoslawien) Erdgasleitung bis Tirana

\* Details über die Realisierung der Vorhaben bis 1960 können aus dem grundlegenden Aufsatz R. SCHWANKEs (1962) entnommen werden.

Nachdem China seit 1960 der Außenhandelspartner Nummer eins ist, war es bereits zu Beginn der sechziger Jahre notwendig, den Hafen von Durrësi durch Anlage einer neuen Mole für Hochseeschiffe auszubauen, welche bis dahin auf offener See ankern mußten. Den jüngsten Intentionen einer Steigerung des Exports nach den europäischen Staaten entspricht die Planung einer Bahnverbindung von Shkodra nach Titograd (Jugoslawien), mit der Albanien den Anschluß an das europäische Eisenbahnnetz vollziehen und zumindest einen Schritt aus der Isolierung heraus unternehmen würde.

Eine präzise Gewichtung der realisierten Vorhaben durchzuführen, ist äußerst schwierig. Nur für einen Teilsektor, die Kapitalinvestitionen, liegen Angaben vor.

Tabelle 2: Investitionen im 4. und 5. Fünfjahresplan

	4. Fünfjahresplan (1966–1970)		5. Fünfjahresplan (1971–1975)	
	Mill. Lek	%	Mill. Lek	%
Industrie	4.388	46,6	10.815	65,7
Landwirtschaft	1.507	16,0	1.930	11,7
Verkehr	1.076	11,4	940	5,7
Wohnungswesen	652	6,9	805	4,9
Erziehung und Gesundheitswesen	500	5,4	590	3,6
Andere Gebiete	1.283	13,7	1.380	8,4
	9.406	100,0	16.460	100,0

Quelle: M. Shehu: Report on the 5th Five Year Plan (1971–1975). Naim Frashëri, Tirana 1971.

Eine Gegenüberstellung der Investitionen in den letzten beiden Fünfjahresplänen dokumentiert recht eindrucksvoll, daß in der Investitionspolitik der Industrialisierung der absolute Vorrang eingeräumt wird und diese im letzten Fünfjahresplan nahezu zwei Drittel des Kapitaleinsatzes auf sich vereinigen konnte.

Diese Kapitalinvestitionen reichen jedoch für die Realisierung der vielfältigen und umfangreichen Programme keineswegs aus. Mit den „Aktionen konzentrierter Kräfte“ wird daher versucht, zumindest zum Teil das fehlende Kapital durch Arbeit zu substituieren. Organisierte Großeinsätze von mehreren Tausenden, ja oft mehreren Zehntausenden Freiwilligen werden in den verschiedensten Wirtschaftszweigen durchgeführt. So wurde unter anderem das gesamte Eisenbahnnetz Albaniens durch derartige Großeinsätze, vor allem von studentischen Arbeitskräften, errichtet. Auch die Anlage der ausgedehnten Hangterras-

sierungen für Wein, Obst und Oliven sowie das Auspflanzen der Kulturen selbst, ein Großteil des Wohnungs- und Schulbaus und schließlich die Erstellung von Fabrikhallen beruhen auf derartigen Aktionen. Durch die Aufgliederung des Schuljahres in drei Abschnitte, den Lernabschnitt, den militärisch-turnerischen Abschnitt und den Abschnitt des Gemeinschaftseinsatzes, besteht die Möglichkeit, bereits Schulkinder für einfache Hilfsdienste, wie das Zureichen von Ziegeln bei Baustellen, heranzuziehen.

#### Verbesserung der technischen Infrastruktur

In den derzeit bestehenden Hauptleitungen der technischen Infrastruktur, den 110-KV-Leitungen, den Erdölleitungen und den Eisenbahnlinien, zeichnet sich bereits die Gesamtkonzeption der Versorgung und Anschließung Albaniens ab, auch wenn größere Teile derselben noch nicht realisiert werden konnten. Dieser Konzeption liegt eine Nord-Süd-Achse zugrunde, deren geknickter Verlauf den Standorten der an der Grenze zwischen Nieder- und Hochalbanien gelegenen Städte entspricht. In der Mitte des Landes schließt daran eine West-Ost-Achse an, welche der bereits von der römischen Via Egnatia benutzten Senke des Hochgebirges zum Ochridsee hin folgt.

Nur im Hinblick auf die Stromversorgung ist dieser Leitplan bereits realisiert, der Nord-Süd-Strang erstreckt sich von den beiden noch in der Zeit russisch-albanischer Freundschaft gebauten Kraftwerken im Bistrica-Tal im Süden (J. V. Stalin 225.000 KW, Bistrica II 500.000 KW) zum Drintal im Norden (Vau i Dejes 225.000 KW). An diese 110-KV-Leitung, die wohl langfristig infolge der hohen Leitungsverluste nicht ausreichen wird, wurden außer den Wasserkraftwerken noch einige kalorische Kraftwerke auf Braunkohlen- (Tirana, Korça) und Erdölbasis (Cerriki) angeschlossen. Im Süden Niederalbaniens folgen die seit der Erschließung der Erdölfelder abschnittsweise angelegten Erdölleitungen der Richtung der 110-KV-Leitung. Sie reichen derzeit vom Erdölaufuhrhafen Vlora bis nach Cerriki im Norden. Eine Verlängerung nach Tirana ist geplant, ebenso die Anlage von Erdgasleitungen nach Norden hin. Vier Raffinerien sind derzeit damit verbunden (vgl. u.).

Das derzeitige Eisenbahnnetz reflektiert den wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Kernraum Albaniens, der sich von Laçi im Norden nach Vlora im Süden erstreckt. Die derzeitige verkehrsmäßige Randlage von Shkodra ist sehr auffällig und hat diese einst bedeutendste Stadt Albaniens gegenüber Tirana sehr stark ins Hintertreffen gebracht. Doch wurde das Bahnprojekt von Prenjasi nach Elbasani und damit die Verbindung zwischen Eisenerzbergbau und Hüttenwerk dem Bau der Bahnstrecke zwischen Laçi und Shkodra vorgezogen. Allerdings dürfte der Bau dieser Nordstrecke im Programm des nächsten Fünfjahresplanes (1976–1980) enthalten sein.

Sehr vorangetrieben wurde auch der Ausbau des Straßennetzes. Derzeit bestehen 827km Straßen (1971), von denen allerdings erst der kleinere Teil asphaltiert ist. Die Fortschritte gerade im Hinblick auf die Verkehrserschließung kann man, wie auf verschiedenen anderen Gebieten, nur auf Grund der Lektüre des Werkes von H. LOUIS ermessen, welcher die ausgeprägte Lückenhaftigkeit des Straßennetzes sowie den schlechten Zustand sehr detailliert beschreibt. So war Shkodra im Winter nur von der Seeseite her zu erreichen und der Verkehr zwischen Durrësi und Vlora ging über das Meer.

#### Erschließung der Bodenschätze

Die große, bis 1938 mit Ausnahme von ersten Ansätzen der Erdölförderung nicht genutzte wirtschaftliche Möglichkeit Albaniens, die Erschließung der reichen Bodenschätze, wurde vor allem seit den sechziger Jahren sehr rasch vorangetrieben.

Tabelle 3: Steigerung der Produktion von Bergbauprodukten (1938–1975)<sup>10</sup>

	1938	1950	1965	1975
		(1.000 t)		
Rohöl	118	132	822	2.700
Erdölraffinerieprodukte	-	56	505	2.000
Kohle	3,7	41	331	1.250
Chromerz	7,0	52	311	900
Eisennickelerz	-	-	400	650
Kupfererz	-	14	220	600

Allein im letzten Jahrzehnt (1965–1975) haben sich die Erdölförderung und die Bringung von Chrom- und Kupfererz verdreifacht. Zwischen der Steigerung der Bergbauproduktion und der Errichtung von entsprechenden Aufbereitungsanlagen besteht jedoch ein gewisser „time lag“. So wurden 1975 2,7 Millionen Tonnen Erdöl gefördert, jedoch erst 2 Millionen Tonnen in Raffinerien weiterverarbeitet (darunter in der von den Chinesen erbauten Raffinerie Ballshi 1 Mill. t und in den Raffinerien Cerriki, Fieri und Q. Stalin zusammen eine weitere Million). Die Verarbeitung der Eisenerze soll 1975 in dem Hüttenwerk Elbasani begonnen haben, welches auf eine Jahreskapazität von 800.000 t Eisenerz programmiert ist und 250.000 t Stahl erzeugen wird. Kupferhütten stehen in Kurbnesi und Kukesi; in Shkodra werden Kupferdrähte erzeugt.

<sup>10</sup> Soweit bei den Tabellen nicht anders vermerkt, beruhen diese auf den Angaben des Statistischen Jahrbuches von Albanien.

Chromerze müssen bisher unverarbeitet ausgeführt werden. Über den Umfang der Ausfuhr von Bergbauprodukten stehen, wie auch sonst über den Außenhandel Albaniens, keine Unterlagen zur Verfügung. Auch über die Verwertung der an und für sich geringfügigen Nickelbeimengung in den Eisenerzen fehlen Aussagen.

Die Erschließung des Bergbaus in der Grauwackenzone hat zweifellos entscheidende Umstrukturierungen des nördlichen Hochalbanians mit sich gebracht. Im Siedlungsmuster liegen derzeit noch die alten Kuliasiedlungen und die neuen Bergbaustädte unverbunden, wenn auch gelegentlich in enger Nachbarschaft, nebeneinander. Die sozialpsychologischen Rückwirkungen des Bergbaus, der z.T. im Tagbau betrieben werden kann, auf die traditionellen ländlichen Lebensformen sind schwierig zu beurteilen, da auch über die Rekrutierung der Arbeitskräfte dieser neuen Bergbaustädte keine Auskünfte zu erhalten waren. Nachdem jedoch gerade das nördliche Hochalbanien ein Gebiet mit sehr großem Bevölkerungsüberschuß darstellt, darf man die Annahme wagen, daß der größere Teil der Arbeitskräfte aus den überfüllten Bergdörfern stammt. Die neuen Bergbausiedlungen und -städte<sup>11</sup>, von denen etwa zwanzig auf der Basis von Erz, Kupfer, Kohle und Erdöl entstanden sind, tragen deutlich den Stempel eines staatlichen Absolutismus. Planmäßig angelegte Barackenlager werden in einem späteren Ausbaustadium von mehrgeschossigen Wohnblöcken abgelöst, deren Werkwohnungen vom Arbeiterkollektiv vergeben werden. Spontane Bautätigkeit von Einfamilienhäusern, wie sie z.B. in der bosnischen Grauwackenzone um Zelenica zu chaotischer Zersiedlung führte, fehlt völlig.

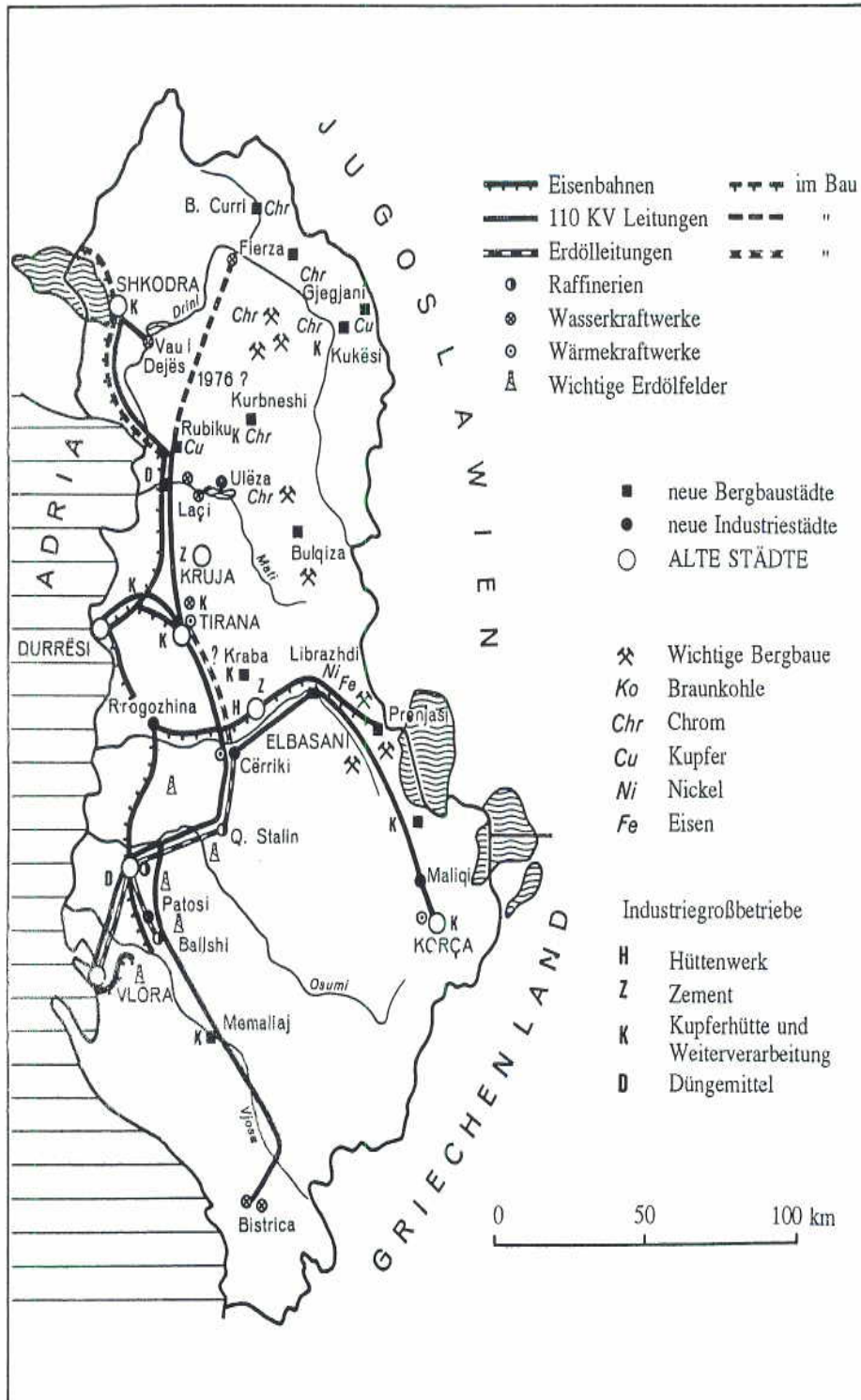
### Industrialisierung

Nur vereinzelt führten industrielle Neugründungen zur Anlage von neuen Siedlungen. Sie blieben im großen und ganzen eher die Ausnahme. Zumeist ordnete man die neuen Betriebe bereits bestehenden Städten zu. So weist die Hauptstadt Tirana heute bereits eine recht vielfältige Industrieproduktion auf (Karte 3).

Auf die hohen Investitionen für die industrielle Wirtschaft wurde hingewiesen. 1971 hat der Produktionswert der Industrie bereits den des landwirtschaftlichen Sektors erreicht und seither überschritten. Während bis 1960 die Leichtindustrie (Textilindustrie, Lebensmittelindustrie) gefördert wurde, steht seit 1965

<sup>11</sup> Neue Städte: Kami (Chromerz), Kukesi (Chromerz), Gjegjani (Kupfererz), Rubiku (Kupfererz), Kurbneshi (Kupferhütte), Bulgize (Chromerz): Martanesti (Chromerz): Pishkashi (Eisenerz): Prenjas (Nickeleisenerz), Librazhd (Nickeleisenerz), Cerriku (Erdölraffinerie), Alarupi (Kohle), Patosi (Erdölraffinerie), Q. Stalin (Erdölraffinerie), Ballshi (Erdölraffinerie), Memaliaji (Kohle), Krabe (Kohle), Laçi (Zementwerk), Maliqi (u. a. Zucker-, Lebensmittelindustrie).

Karte 3.: Technische Infrastruktur und neue Bergbau- und Industriestädte  
Albaniens 1974



Quelle: Atlas geografik i Shqiperisë, Tirana 1971 u.a.  
E. Lichtenberger

vor allem die Schwerindustrie im Vordergrund. Hüttenwerke und Raffinerien wurden errichtet.

1969 wurde auch das Kleingewerbe kollektiviert, welches in den anderen Ostblockstaaten noch das letzte Rückzugsterrain der Privatwirtschaft bildet und selbst in der DDR, dem Oststaat mit der striktesten Handhabung der Kollektivierung, noch nahezu 2,5% der Berufstätigen zählt. Die derzeit bestehenden Handwerksgenossenschaften sollen überdies in Staatsbetriebe umgewandelt werden. Die Analogie zur beabsichtigten Umwandlung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in Staatsbetriebe ist offensichtlich.

Eine Statistik nach der Größe der Betriebe steht gegenwärtig nicht zur Verfügung. Es können daher nur die wichtigsten Industriezweige aufgezählt werden. Sie umfassen Fabriken für die Erzeugung von Textilien, Schuhen, Baumaterialien (Ziegel, Beton), die Verarbeitung von Lebensmitteln (Konservenfabriken für Obst und Gemüse, Ölpresen, Tabakfabriken, Zuckerraffinerien), ferner Holzkombinate mit angeschlossener Papiererzeugung, Zementfabriken, Glasfabriken, Düngemittelfabriken, Kupferraffinerien und Drahtwarenerzeugung, ein Hütten- und Walzwerk sowie Erdölraffinerien.

Abgesehen von der Fertigung von Einzelteilen fehlt die Maschinenindustrie bisher zur Gänze. Dies gilt gleicherweise für landwirtschaftliche Maschinen ebenso wie für Baumaschinen. Aber auch die Erzeugnisse der Bauzubringerindustrie (Installationen u. dgl.) und der pharmazeutischen Betriebe müssen ebenso wie Fahrzeuge (Fahrräder, Lastwagen, Eisenbahnwaggons u. dgl.) eingeführt werden.

Die gesamte Tendenz geht zum Großbetrieb hin, der dementsprechend, trotz der hohen Kapitalinvestitionen, nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Arbeitskräften bindet, ein Problem, auf das später noch eingegangen werden soll, ebenso wie auf die daraus resultierende Schwierigkeit des Aufbaus eines „kompletten Branchenprofils“ der industriellen Produktion.

### Intensivierung der Landwirtschaft

Zum Unterschied von den nur sehr dürftigen statistischen Angaben über die Industrialisierung stehen für die Landwirtschaft weitaus bessere Unterlagen zur Verfügung. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und Staatsfarmen sind die beiden tragenden Betriebsformen (vgl. Tabelle 4).

Wie bereits erwähnt, wurden die Staatsbetriebe nach einer kurzen Phase der Zerschlagung der großen Güter unmittelbar nach 1945 sehr rasch wiederhergestellt. 1969 bestanden 35 Betriebe mit einer Durchschnittsgröße von etwa 3.000 ha. Dies entspricht etwa dem Umfang von drei Dorfgemarkungen im Wiener Becken. Im allgemeinen sind die Staatsbetriebe stark spezialisiert. Der Schwerpunkt der Erzeugung liegt auf dem Anbau von Industriepflanzen, wie Baumwolle, Hanf, ferner Sonnenblumen, Reis, Tabak, Paprika, Tomaten u. dgl. Hand

in Hand mit der Durchführung von weiteren Meliorationsprojekten in der Niederung bzw. Hangterrassierungen auf ehemaligem Weideland im Tertiärhügelland vergrößern sie sich kontinuierlich.

Tabelle 4: Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1969

Betriebsformen	Zahl der Betriebe	Fläche (1000 ha)	Fläche (%)
Staatsfarmen	35	94,2	16,2
Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften	805	461,6	79,6
Örtliche Betriebe	(250?)	23,1	4,0
Privatland		1,3	0,2
		580,2	100,0

Von einem Staatsgut bei Elbasani, welches besucht werden konnte, seien einige Angaben gemacht: Es wurde 1946 im Tertiärhügelland in einer Höhe von 100–300m auf ehemaliger extensiver Schafweide angelegt und umfaßt derzeit vier Produktionseinheiten auf einer Fläche von 3.600ha, darunter einen Sektor für Weintrauben, einen weiteren für Obst und Gemüse, einen für Getreide und Oliven sowie eine Abteilung für Viehzucht (im besonderen Rinder). Von den insgesamt 2.500 Arbeitern sind 80% Frauen. Der Weintraubensektor wurde 1958 mit einer „Aktion konzentrierter Kräfte“ auf einer Fläche von 100ha begonnen. Inzwischen sind nochmals 100ha hinzugekommen. Während des ganzen Jahres sind 160 Arbeiter ständig beschäftigt. Nur bei den Arbeitsspitzen werden Schüler und Studenten eingesetzt. Die Weintrauben werden zu Marmelade verarbeitet und z.T. exportiert. Eine Weinerzeugung fehlt (!). Der Ertrag liegt derzeit zwischen 65–70dz/ha und soll auf 100dz gesteigert werden. Die noch bei der ersten Anlage übliche Mengung von Wein- und Obstkulturen (im besonderen Kirschen) wurde inzwischen aufgegeben. Der Wein wird nunmehr in Monokultur auf niedrigen Drahtrahmen gezogen. Da bisher die Mechanisierung im Weinbau gering ist, wurde bisher ein Reihenabstand von 80 Zentimetern beibehalten.

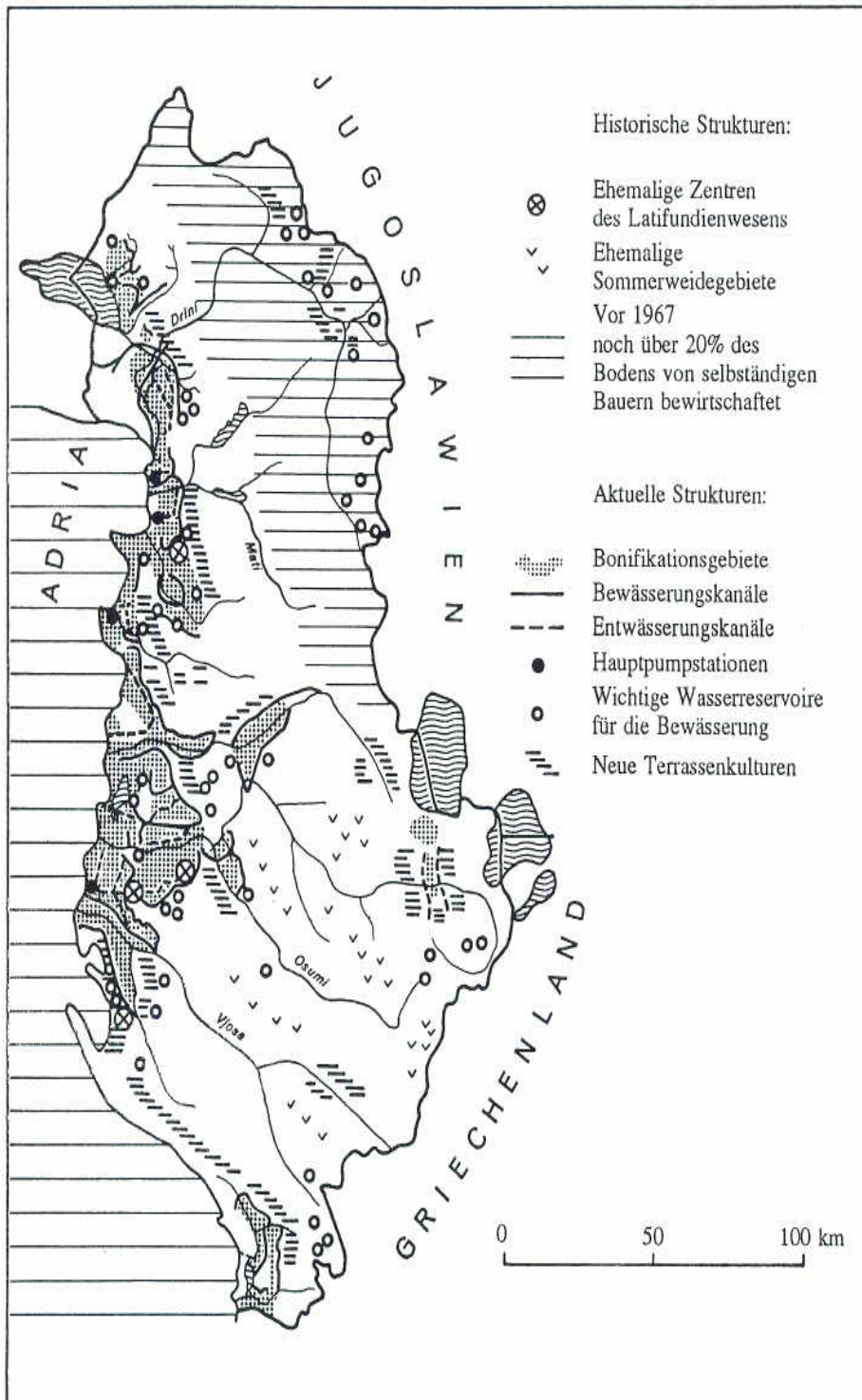
Diese Staatsbetriebe sind somit die Träger der großen Bonifikationen, bei denen drei Formen zu unterscheiden sind (vgl. Karte 4):

1. Die Entwässerung versumpfter Niederungen und Geländebuchten mittels Drainagegräben und Pumpstationen. Häufig ist hier, wie beim Reisbau, damit eine Überstaubewässerung verbunden.

2. Künstliche Bewässerung der höher gelegenen trockenen Schotterflächen, welche ihr Wasser oft weit her aus im Gebirge liegenden Reservoiren bezieht. Je nach der topographischen Situation werden hierbei verschiedene Systeme der Bewässerung angewendet, unter anderem wurde auch der natürliche Hangbau,



Karte 4: Historische und aktuelle Phänomene der Landwirtschaft Albaniens



Quelle: Atlas gjeografik i Shqipërisë, Tirana 1971 u.a.  
E. Lichtenberger

z.T. mit wilder Rieselung, gesehen. Dabei konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um die bei landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gebräuchliche Form der Bewässerung handelt.

3. Hangterrassierungen im tertiären Hügelland, vor allem zur Anlage von Wein-, Obst- und Olivenkulturen.

Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften sind im Durchschnitt wesentlich kleiner als die Staatsbetriebe. Sie umfassen im Durchschnitt zwei bis drei Dörfer, und ihre Größe liegt zwischen 400 und 500ha. Bei Kruja konnte der Leistungsbericht einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft photographiert werden, welcher eine Vorstellung von der sehr vielfältigen Produktion und dem Ausmaß der Ablieferungspflicht bietet.

Tabelle 5: Leistungsbericht einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft für August 1975 (Übersetzung: DDr. R. Schwanke)

	Hauptaufgaben für den Monat August	
	Erzeugung	Ablieferung
1) Gemüse (dz)	1.280	930
2) Fleisch (dz)	144	60
3) Milch (dz)	815	550
4) Eier (Stück)	35.000	22.000
5) Küken (Stück)	10.000	10.000
6) Melonen (dz)	1.700	800
7) Paprika u. dgl. (dz)	....	.....

Auf die Tendenz zu einer sukzessiven Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu größeren Einheiten wurde schon hingewiesen. Die Einführung der Kolchosen hat eine umfangreiche Neubautätigkeit, die Anlage neuer, meist aus Doppelwohnhäusern bestehender Siedlungen und ebenso die Errichtung von neuen Betriebsgebäuden zur Folge gehabt.

Durch die Kollektivierung und Intensivierung der Landwirtschaft hat die Agrarlandschaft Niederalbaniens in den letzten dreißig Jahren eine durchgreifende Umgestaltung erfahren, die dem Reisenden umso eindrucksvoller bewußt wird, wenn er, von den öden Schotterflächen Titograds kommend, im Norden bei Hati den Boden Albaniens betritt. Die einst von Schafherden genutzten extensiven Weideländereien sind in den flacheren Partien nahezu zur Gänze verschwunden. Allein im Jahrzehnt von 1960 bis 1970 hat Albanien 150.000ha Bewässerungsland zu den bisherigen Flächen dazugewonnen, so daß derzeit über 300.000ha – und damit etwa die Hälfte des Ackerlandes – ständig bewässert werden. Ebenso eindrucksvoll wie diese Veränderungen der Flußterrassen und Beckenniederungen ist die der anschließenden Hügelzone, die weithin von

Terrassenkulturen mit Obst, Wein und Oliven, im Süden Albaniens auch mit Zitrusfrüchten, gesäumt wird.

Außer der Vergrößerung der Fläche konnte auch der Hektarertrag bei nahezu allen Anbaupflanzen gesteigert werden, trotzdem wird bisher im Schnitt nur die Hälfte der Durchschnittswerte von Mitteleuropa erreicht.

Tabelle 6: Steigerung der Hektarerträge wichtiger Anbaupflanzen 1965–1972

	1965	1972
	dz/ha	
Weizen	9,8	15,6
Mais	12,1	21,4
Zuckerrüben	91,0	130,0
Kartoffeln	?	140,0
Reis	10,0	17,0
Baumwolle	16,0	16,0
Tabak	12,2	13,0

Trotz aller Anstrengungen ist Albanien bis heute nicht imstande gewesen, den eigenen Bedarf an Lebensmitteln sicherzustellen, da die Bevölkerung rascher gewachsen ist als die Produktion an Nahrungsmitteln; vor allem Weizen muß daher nach wie vor eingeführt werden.

Kollektivierung und Intensivierung haben jedoch nicht nur die Agrarlandschaft, sondern auch die ländliche Siedlung in Niederalbanien wesentlich umgeformt. Von den Gutshöfen aus türkischer Zeit ist nur wenig erhalten geblieben, ganz zum Unterschied von den Anwesen der ehemaligen Kleinpächter und weniger Bauern. Manche von ihnen liegen inmitten der kollektivierten Flur, versteckt hinter Bäumen und Mauern. Wenig ist auch von der Aufteilung der Gutsbetriebe unmittelbar nach dem Krieg und einer Niederlassung von Kleinbauern zu sehen. Nur vereinzelt erinnern ebenerdige Häuser am Gehänge des Tertiärhügellandes daran, daß diese spontane Siedlungsbewegung, welche Bevölkerung aus dem Gebirge in die Niederung brachte, schon früh abgestoppt wurde. Eine planmäßige Auslegung von Kleinbauernstellen – wie sie im Gefolge von Agrarreformen in der Metohija verschiedentlich beobachtet werden kann – fehlt ebenso wie der dort übliche spontane Ausbau von dörflichen Siedlungen. Die durch die Einrichtung der Kolchosen bedingte Neubautätigkeit vollzog sich überall in planmäßigen Formen. Die zahlreichen neuen Wohnsiedlungen von ebenerdigen Doppelhäusern und neuen Betriebsgebäuden folgen über das Land hin einheitlichen Normen.

Die Hauptleistung der Intensivierung der Agrarwirtschaft liegt zweifellos in Niederalbanien, doch sind auch die Gebirgsräume zumindest randlich davon

erfaßt worden. Differenzierte statistische Angaben stehen leider nicht zur Verfügung, doch kann aufgrund der eigenen Beobachtungen folgendes gesagt werden:

1. Klimatisch begünstigte Gebirgsbecken wurden ebenso wie die Ebenen melioriert bzw. ihre Schotterflächen bewässert; an den Hängen wurden z.T. Obstterrassen angelegt.

2. Das Dauerackerland wurde mit der Hauptfrucht des Maises bis zu dessen ökologischer Grenze (der Untergrenze der Buchenstufe) ausgedehnt.

3. In beachtlichem Umfang wurde vor allem in den letzten Fünfjahresplänen mit Aufforstungen, verbunden mit Hangterrassierungen, begonnen. Allein im Fünfjahresplan von 1971 bis 1975 war die Aufforstung von 52.000 ha vorgesehen.

Tabelle 7: Veränderungen der Bodennutzung 1960–1971

	1960	1970	
	in ha		%
Landwirtschaftliche Fläche	1,255.600	1,224.500	43
Ackerland	466.100	607.700	21
Davon bewässert	156.000	ca. 300.000	11
Darunter: Obstkulturen	15.000	31.200	
Oliven	17.600	36.900	
Wein	8.500	11.800	
Weiden	759.500	616.800	22
Wald und Busch	1.274.800	1.216.000	42
Sonstige Flächen (Ödland)	374.400	434.300	15

Mit der letzten Aussage stoßen wir auf eine interessante besitzrechtliche Frage, die sich aus dem Vergleich der statistischen Daten über die landwirtschaftlichen Betriebsformen und die Bodennutzung erst nach der Exkursion ergeben hat und die daher nur als solche herausgestellt, jedoch nicht beantwortet werden kann. Vergleicht man nämlich die Flächenangaben über die Betriebsformen (Tabelle 4) mit denen über die Bodennutzung (Tabelle 7), so zeigt sich folgendes: Die in der Statistik für Staatsbetriebe und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften ausgewiesenen Flächen beziehen sich ausschließlich auf das Ackerland. Es erhebt sich daher die Frage, welche besitzrechtlichen Regelungen hinsichtlich Wald und Weide bestehen. A. BLANC beschreibt 1959 die Formen des Stammeseigentums an Gebirgsweide (bjeshk) und Wald (mallpyll). Es ist anzunehmen, daß sie zur Gänze in den Besitz des Staates übergegangen sind, der sich jedoch derzeit nicht in der Lage sieht, eine echte Bewirtschaftung aufzunehmen, so daß gewisse Formen einer traditionellen Weidenutzung geduldet werden und daher weiterbestehen. Nur so ist es überhaupt ver-

ständig, wieso bei dem geringen Anteil an Privatland, welches 1967 auf 1.000 m<sup>2</sup> reduziert wurde, den Mitgliedern von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften die Haltung von einer Ziege und ein paar Schafen möglich ist, wie sie wiederholt beobachtet werden konnte.

Mit dieser Bemerkung stoßen wir auf ein anderes Problem der gegenwärtigen Agrarwirtschaft Albaniens, nämlich die Stagnation der Viehhaltung.

Tabelle 8: Die Stagnation der Viehhaltung 1965–1972

	1965	1972
	1.000 Stück	
Pferde	44	41
Maultiere	20	25
Esel	60	64
Rinder	424	440
Milchkühe	156	134
Schweine	141	150
Schafe	1.630	1.590
Ziegen	1.175	1.300
Geflügel	1.722	1.800

Gegenüber den beachtlichen Anstrengungen um eine Intensivierung des Anbaus ist die Viehhaltung zweifellos bisher zu kurz gekommen. Dies hat mehrere Gründe:

1. Albanien ist in seiner historischen Tradition ein Land der Ziegen- und Schafhaltung. Die Rinderhaltung spielt demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle.

2. Um die Rinderhaltung zu intensivieren, bedarf es einer Intensivierung des Futterbaus. Bisher sind jedoch im Zuge der künstlichen Bewässerung und Meliorierung nur in geringem Umfang neue Futterflächen geschaffen worden.

3. Umgekehrt wurden durch diese Intensivierung in der Niederung die Winterweidegebiete der Schafe beachtlich reduziert. Dementsprechend kommt es zu einer Konkurrenzierung zwischen Viehwirtschaft und Anbau, die in einzelnen Fällen, jedoch keineswegs immer, durch entsprechende Stoppelweide, d.h. eine Nachweide nach der Ernte der Anbaufrüchte, geregelt werden kann, zumeist jedoch nur für die Kleinviehhaltung, vor allem der Schafe.

Besonders eindrucksvoll ist die Futterknappheit im Gebirge. Hier sind die schon aus dem traditionellen Wirtschaftssystem stammenden Schneitelwälder zweifellos übergenutzt. Ein Zeichen dafür, daß auch hier die bisherigen Intentionen der Agrarwirtschaft in erster Linie auf die Ausdehnung des Maisanbaus gerichtet sind, während andererseits die Aufforstung gleichfalls die Weideflächen reduziert hat.

Aus dem Gesagten ist es verständlich, daß, gemessen am europäischen Durchschnitt, der Viehbestand in Albanien sehr niedrig ist. Legt man die Zahlen von 1972 zugrunde, so erhält man eine Relation von 1:1 zwischen der Gesamtzahl an Ziegen bzw. Schafen und der landwirtschaftlichen Wohnbevölkerung und eine Relation von 1:10 zwischen dem Bestand an Kühen und Schweinen im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Wohnbevölkerung. Erst in den letzten Jahren sind stärkere Bemühungen um eine Intensivierung der Viehwirtschaft festzustellen. So wurde 1972 ein größerer Posten von schwarzbunten Rindern aus der BRD nach Albanien exportiert.

#### Aufbau der sozialen Infrastruktur

Außerordentliche Leistungen hat Albanien im Hinblick auf den Aufbau der sozialen Infrastruktur aufzuweisen. Die katastrophale Hypothek der Zwischenkriegszeit, Analphabetentum, Malariaverseuchung der Niederung, Mangel an Ausbildungsstätten und Krankenhäusern, konnte Ende der sechziger Jahre als gelöst gelten. Betrachtet man die gegenwärtigen Verhältniswerte im Gesundheits- und Bildungswesen, so kann man feststellen, daß Albanien den Anschluß an West- und Mitteleuropa gefunden hat. So werden in den Grundschulen im Durchschnitt jeweils 30 Schüler von einem Lehrer betreut, und dies trotz der enorm hohen Schülerzahlen, die sich daraus ergeben, daß aufgrund des jugendlichen Altersaufbaus sich etwa ein Viertel der Bevölkerung im schulpflichtigen Alter befindet.

Vergleicht man die Zahl der Grundschulen (1.429) mit der Zahl der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und der Staatsfarmen (840), so kann man bereits aus diesem Zahlenvergleich unschwer das feststellen, was man sehr eindrucksvoll bei einer Reise im Land erlebt, nämlich, daß jede Siedlung heute über ein neues Schulgebäude verfügt. Auch der Aufbau des höheren Schulwesens schreitet rasch fort, wobei allerdings, ähnlich wie in den Oststaaten, den berufsbildenden Schulen gegenüber den allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien) der Vorrang eingeräumt wird. 1957 wurde in Tirana eine Universität errichtet, an der 1974 13.000 Studenten (darunter 4.000 Frauen) inskribiert waren. Ein gewisses Hindernis für die Bildungspolitik bildet noch immer die bisher nicht ganz gelungene Vereinheitlichung der Sprache, für welche der toskische Dialekt die Grundlage darstellt. So wird im Norden gelegentlich noch immer das Gegische geschrieben.

Sehr beachtlich ist auch die Verbesserung des Gesundheitswesens, vor allem der Neubau von Krankenhäusern und Entbindungsanstalten. Nahezu jede zweite landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft verfügt derzeit bereits über eine kleine Ambulanzstation. Die wichtige Aufgabe der Seuchenbekämpfung (Malaria, Typhus) kann als gelöst betrachtet werden. Ebenso ist die Versorgung abgelegener Gebiete durch „ambulante Stationen“ gesichert. Diese Leistungen sind nur dadurch möglich gewesen, daß im Rahmen des öffentlichen Haushaltes die soziale Infrastruktur mit rund 25% Beteiligung verankert ist.

Tabelle 9: **Zunahme von Einrichtungen und Beschäftigten der sozialen Infrastruktur 1965–1972**

Gesundheitswesen	1965		1972		
	Einrichtungen	Betten	Einrichtungen	Betten	
Krankenhäuser	90	7.052	128	10.243	
Entbindungsanstalten	46	1.042	266	2.030	
insgesamt	162	11.077	420	15.670	
	Zahl	Einw./A.	Zahl	Einw./A.	
Ärzte	900	2.072	1.754	1.269	
Bildungswesen	Lehrkräfte	Schüler	Schulen	Lehrkräfte	Schüler
Grundschulen	12.181	349.100	1.429	20.555	579.800
Mittel- und höhere Schulen	1.028	29.800	44	1.318	33.600
Berufsbildende Schulen	748	22.100	109	1.712	62.200
Hochschulen	732	11.900	7	-	28.700

Mit einem Problem wird Albanien heute noch nicht konfrontiert, welches die westlichen Industrienationen zu bewältigen haben, nämlich mit dem der Pensionisten und Rentner. Dementsprechend gering sind auch die notwendigen Aufwendungen für die Altersrenten.

### Um- und Ausbau der Städte

H. LOUIS beschreibt in den frühen zwanziger Jahren die albanischen Städte noch als echte orientalische Kleinstädte. Sie waren Sitze der grundbesitzenden Adelsfamilien, des Beamtenkörpers, der Händler und Gewerbetreibenden. Er gibt damit die Vorstellung wieder, die wir aus der im Ersten Weltkrieg vom österreichisch-ungarischen Generalstab aufgenommenen Karte 1:75.000 von Tirana gewinnen können, wo sich modellartig rings um den Marktplatz mit der Hauptmoschee und den Läden der Händler und Gewerbetreibenden die Wohnviertel, dem Sackgassenprinzip folgend, um Viertelsmoscheen gruppieren.

Die kurze Etappe der italienischen Herrschaft hat die Städte Albaniens nur wenig berührt, am stärksten wohl die Hauptstadt Tirana, wo nicht nur, vom zentralen Marktplatz ausgehend, in Nord- und Südrichtung eine große Sieges- und Aufmarschallee angelegt wurde, begleitet von staatlichen Verwaltungsgebäuden

und Banken, sondern das Sackgassennetz der Stadt durch ein darübergerlegtes Rechteckschema eine weitgehende Beseitigung erfuhr.

Dort, wo längs derartiger Durchbrüche (unter anderem auch in Durrazzo/Durrësi) Neubauten entstanden, tragen sie noch alle Merkmale der historisierenden Architektur, welche in West- und Mitteleuropa mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu Ende ging, in Südosteuropa, vor allem in Albanien, aber bis zum Zweiten Weltkrieg weiter tradiert wird. Der Nordabschnitt der erwähnten Marginale ist ein Beispiel dafür. Am Rande sei vermerkt, daß diese städtebauliche Hauptachse Tiranas, deren weiträumige Leere am Tage die Meinung einer Fehlplanung entstehen läßt, des Abends von Zehntausenden jungen Tiranern bevölkert wird und damit als „Stätte der Begegnung“ die Funktion besitzt, die in gewandelter Form im Westen den Fußgängerzonen im zentralen Geschäftsdistrikt zukommt.

Soweit man aus den wenigen veröffentlichten Abbildungen der späten fünfziger Jahre entnehmen kann, hat sich bis dahin am Aussehen der albanischen Städte wenig geändert. Erst die sechziger Jahre bringen ihren Um- und Ausbau. Dieser erfolgt unter der Pressure der in die Stadt strömenden Bevölkerung, für die es gilt, neuen Wohnraum zu schaffen, und damit wird ein kommunistischer Staat vor die Aufgabe gestellt, welche in der Gründerzeit im Westen die kapitalistischen Wohnbauorganisationen wahrgenommen haben. Gleichzeitig ergab sich jedoch auch, diktiert durch die neuen hygienischen Maßstäbe, die Notwendigkeit, eine Assanierung der Städte durchzuführen, d.h. Wasserleitungen, Kanalnetz und Lichtleitungen anzulegen, die Straßen zu pflastern usf.

Ein Vergleich der Städte Albaniens mit den albanischen Städten Jugoslawiens, vor allem Prizren und Debar, zeigt die Unterschiede, die sich vor allem aus der völligen Unterbindung der privaten Bautätigkeit in Form des Einfamilienhauses ergeben. Damit fehlen in Albanien zwei Erscheinungen:

1. der spontane Umbau der Altstadt, der in Jugoslawien zu einer geradezu chaotischen Umstrukturierung derselben geführt hat, wie dies gerade in Debar zu beobachten ist, und

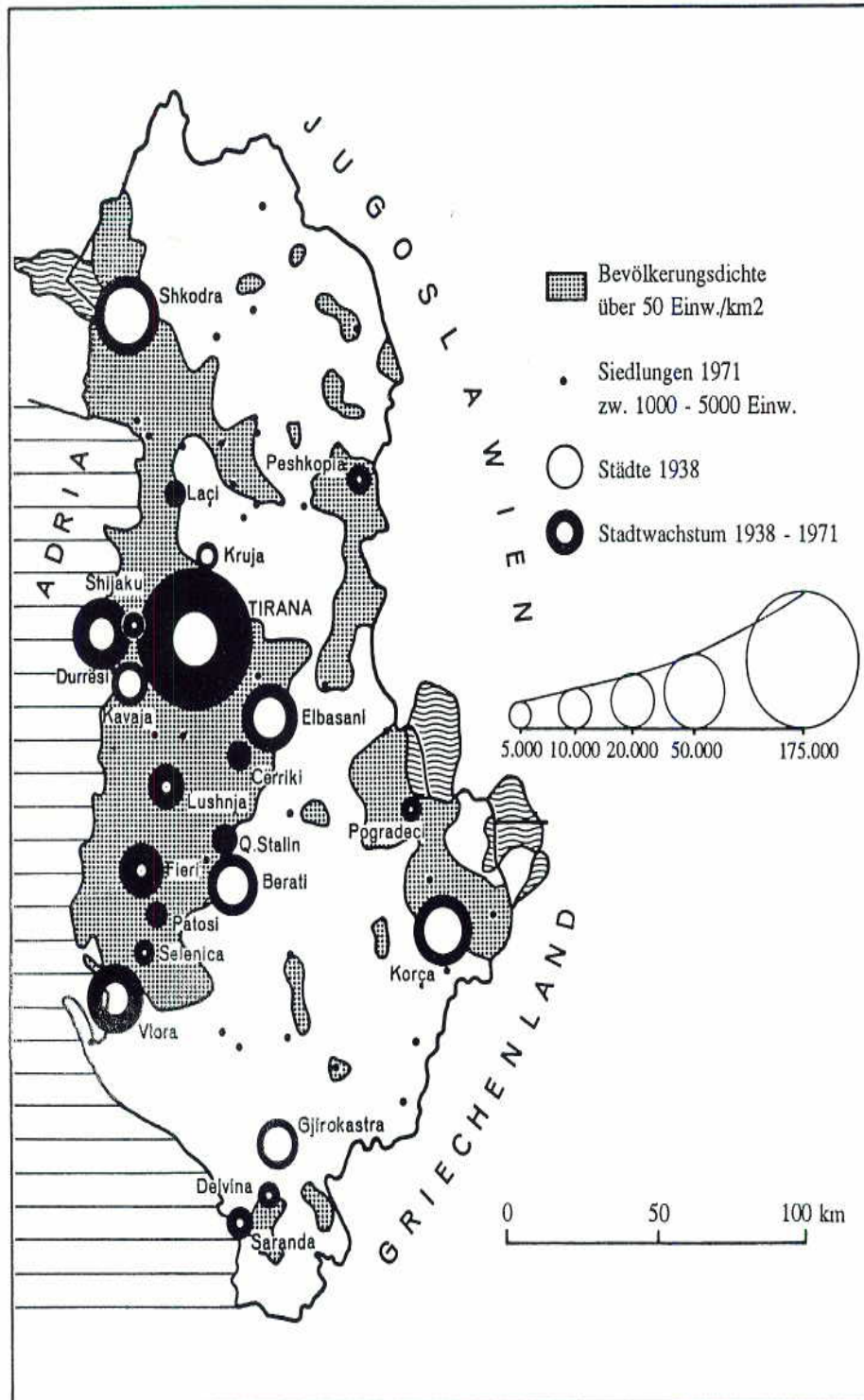
2. die neue Peripherie der Einfamilienhäuser.

Die sozialpsychologische Bedeutung dieses Bruches mit der altorientalischen Stadttradition des Einfamilienhauses kann wohl nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Wohnbautätigkeit wird überall in Albanien, selbst bei kleinen Städten, durch das Miethaus bestimmt, dessen fünf- bis sechsgeschossige Wohnblöcke in Handarbeit zumeist durch „Aktionen konzentrierter Kräfte“ errichtet werden. Zur älteren Ziegelbauweise ist in jüngster Zeit auch der Bau mit Zementziegeln hinzugekommen, die nicht verputzt werden müssen.



Karte 5: Die Verstädterung Albaniens 1938–1971



Quellen: Republika popullore e Shqipërisë, Drejtoria e statistikës. 1972; Vjetari statistikor i R.P.SH. 1971 Tirana.

E. Lichtenberger

Im Hinblick auf die räumliche Anordnung folgen die Bauten noch dem Prinzip der Reihenhausverbauung, d.h. die meist fünf- bis sechsgeschossigen Wohnobjekte sind längs der Straßen ausgerichtet und z.T. in lockerer Form um Innenhöfe gruppiert. Eine Auflösung zu Wohnblockverbänden und ebenso die Querstellung zur Straße hin, wie sie den kontinentaleuropäischen Städtebau im großen und ganzen seit den späten fünfziger Jahren kennzeichnen, fehlen bisher. Die Geschlossenheit des Baukörpers der Städte wird damit beibehalten. Wenn auch kleine Balkone und Terrassen bei den Wohnbauten in den letzten Jahren die Regel sind, so fehlt doch das Geld für die äußere Ausgestaltung der Wohnanlagen. Zusatzeinrichtungen, wie Grünflächen, Bänke, Kinderspielplätze u. dgl. mehr, wie sie dem sozialen Wohnbau des Westens eigen sind, fehlen. Infolge des starken Wachstums der Städte (vgl. unten) ist die Überfüllung der vorwiegenden Zweizimmerwohnungen sehr groß. Fünf bis sechs Personen bilden im Durchschnitt einen Haushalt. Daß in einem Staat, in dem bisher eine Bauzubehörindustrie fehlt, die vorgesehenen Badezimmer nicht eingerichtet sind, kann nicht weiter erstaunen. Abgesehen von Tirana, wo die neuen Wohnanlagen z.T. die einst weiträumige Einfamilienhausperipherie der Stadt aufgezehrt haben, so daß ältere Einfamilienhäuser völlig isoliert und gleichsam aus dem Gefüge gerissen inmitten von Neubauten stehen, gilt für die kleineren Mittelstädte, darunter Elbasani und Shkodra, das Muster eines räumlichen Nebeneinanders von Altstadt und Neubauvierteln.

Mit Ausnahme von Tirana wurden diese Altstädte auch kaum umgestaltet und sind selbst in Elbasani noch von Mauern umgürtet. Alte, bedeutende Kleinstädte am Gebirgsrand in Akropolislage, wie Berat, Gjirokastra und Kruja, wurden zu Museumsstädten ernannt und ganz vorbildlich restauriert. Man findet in ihnen großartige Beispiele für festungsartige Stadthäuser, vor allem des grundbesitzenden Adels, aus dem 18. Jahrhundert. Es ist von Interesse festzustellen, daß diese auf orientalischer Kulturtradition fußenden alten Städte heute als Monumente der nationalen albanischen Kultur betrachtet werden.

Zu dieser Sorgfalt, mit welcher man der historischen Profanarchitektur begegnet, steht die radikale Zerstörung des religiösen Baubestandes, der Kirchen und Moscheen, in krassem Gegensatz. Albanien, welches sich rühmt, der erste atheistische Staat der Erde zu sein, hat seit 1967 tausende von Moscheen, Kirchen und Klöstern entweder dem Erdboden gleichgemacht oder dem ursprünglichen Zweck entfremdet und vereinzelt in Museen, Kaffeehäuser, Garagen, ja selbst in Viehställe verwandelt. Mit der Abtragung der einst zahlreichen Minarette fehlt der städtischen Silhouette damit die vertikale Komponente. Infolge der mangelnden bautechnischen Ausrüstung sind moderne Stahlbetonbauten bisher unbekannt. 1974 war nur in Tirana unmittelbar neben dem Kulturpalast ein modernes Hotelhochhaus in Bau.

Die Nationalisierung des Basarhandels und die Kollektivierung des Basargewerbes hat das Geschäftsleben der Städte schwer getroffen. Die Basarareale sind stark geschrumpft, z.T. sind Wohnungen an die Stelle der Läden getreten.

Selbstbedienungsläden oder Kaufhäuser, wie sie im benachbarten Jugoslawien auftreten, fehlen. Nur vereinzelt geben Schilder über die Art des Geschäftes Auskunft. Noch 1974 waren sehr viele Auslagen ehemaliger Geschäfte leer. Dies galt im besonderen in Tirana für die in den aus italienischer Zeit stammenden Wohnbauten mit ihren im Erdgeschoß vorhandenen Läden. Eine Ausweitung des Geschäftslebens über das einstige Basargebiet hinaus und die Entstehung von „neuen Geschäftsstraßen“ konnte ausschließlich in Tirana und Shkodra beobachtet werden. In Tirana hat der Nordabschnitt der erwähnten städtebaulichen Achse Einzelhandelsfunktionen übernommen.

Ungeachtet der Nationalisierung blieb der Kleinladen im Verein mit der starken Branchenspezialisierung weiterhin bestehen. Eine sehr bedeutende Rolle spielt im Verhältnis zum Einzelhandel das gleichfalls nationalisierte Gaststättenwesen. Es nimmt bevorzugt Eckpositionen ein und besitzt verhältnismäßig große Lokale. Welche Rolle die Sonntagsmärkte, auf denen die ländliche Bevölkerung ihre auf dem Privatland erzeugten Produkte anbietet, spielen, konnte leider nicht festgestellt werden.

Tabelle 10: Die Entwicklung der größeren Städte Albaniens von 1924 bis 1971

	in Tausend		
	1924	1938	1971
Tirane/Tirana	11	25	175
Shkoder/Shkodra	22	25	57
Durres/Durresi	5	10	55
Vlore/Vlora	6	10	51
Korce/Korca	26	21	48
Elbasan/Elbasani	10	13	43
Berat/Berati	2	10	27
Fier/Fieri	2	5	24
Kavaje/Kavaja	2	7	19
Lushnje/Lushnja	2	4	19
Gjirokaster/Gjirokastra	9	9	17

Quellen: 1924 H. LOUIS, 1938 J. BREU, 1971 Stat. Jahrbuch.

Obwohl das Wachstum der Städte einer sehr strikten Regulierung unterliegt, ließ es sich begreiflicherweise nicht vermeiden, daß durch die Wohnbautätigkeit z.T. intensiv kultiviertes Agrarland verbaut wurde. Von seiten der mit der Agrarplanung befaßten Stellen wurde daher 1974 bereits heftig Klage darüber geführt, daß in den letzten zwei Jahrzehnten über 5.000ha wertvolles Agrarland durch die Bautätigkeit verloren gingen. Allerdings entfällt sicher ein beachtlicher Teil davon auf die neuen Industrieanlagen, die durchwegs abgesetzt von den Städten und den dazugehörigen Wohnsiedlungen angelegt werden.

Die Veränderungen in der Größenordnung der Städte sind aus Tabelle 10 und der Karte 5 zu entnehmen.

Bedeutende Veränderungen im Raummuster der Städte sind daraus zu erkennen. Die in türkischer Zeit größten städtischen Zentren, Shkodra im Norden und Korça im Südosten, sind im modernen Albanien in eine Randlage gerückt und vor allem von Tirana überflügelt worden. Entsprechend dem Ausbau der technischen Infrastruktur, vor allem der Eisenbahnen, liegt der derzeitige Schwerpunkt der Verstädterung in Niederalbanien zwischen Vlora im Süden und Laçi im Norden. Trotz des bedeutenden Wachstums der Städte ist der Anteil der in ihnen wohnenden Bevölkerung mit 33% noch immer verhältnismäßig gering. Er entspricht etwa den Werten der BRD um 1880. Die „gründerzeitliche“ Position der Stadtentwicklung Albaniens unter dem Hauptmotor der Industrialisierung ist damit definiert.

### Die Schere der Bevölkerungsbewegung

Albanien folgt in seiner Bevölkerungsweise in geradezu modellartiger Form der MACKENROTHschen Bevölkerungstheorie. Die Schere der Bevölkerungsbewegung öffnete sich in den fünfziger Jahren. Damals erreichte Albanien im Jahrfünft zwischen 1955 und 1960 mit einer Geburtenziffer von 43‰ den höchsten Wert. Seither weist diese eine unregelmäßige, schwach fallende Tendenz auf (1971: knapp 30‰). Bemerkenswert ist das Absinken der Sterbeziffern von 15‰ in den fünfziger Jahre auf 8,5‰ 1967. Albanien weist noch gegenwärtig einen jährlichen Geburtenüberschuß von über 25‰ auf und hat aufgrund dieser stark positiven Geburtenbilanz seine Bevölkerungszahl von 1938 1.040.000 Einwohnern bis 1975 auf rund 2.500.000 Einwohner mehr als verdoppelt.

Tabelle 11: Die Altersstruktur Albaniens 1970

Altersgruppen	v. H.
unter 15	42,4
15–45	41,7
45–65	11,6
65 und älter	4,3
	100,0

Seit den sechziger Jahren ist Albanien in die zweite Scherenphase eingetreten. Hierbei ging die Hauptstadt Tirana in der Geburtenbeschränkung voran. Schon 1967 betrug die Geburtenziffer der Hauptstadt nur mehr 18,9‰. Dies ist bei einer Stadt mit einem derart jugendlichen Altersaufbau ein extrem niedriger Wert. Die Geburtenziffern der anderen Städte lagen etwas höher (24–25‰). Die

Gründe für diese radikale und vom Staat in keiner Weise propagierte Beschränkung der Kinderzahl sind zweifellos in dem enormen Überbelag der Wohnungen aufgrund der starken Zuwanderung zu suchen.

Im ländlichen Raum bestehen seit alters hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsbewegung starke regionale Differenzierungen. Im Süden von Hochalbanien hat die vor allem im Raum von Gjirokastra ansässige griechisch-orthodoxe Bevölkerung schon früh die Kinderzahl reduziert, ähnlich wie wir dies auch im griechischen Epirus beobachten können. 1967 erreichten die Geburtenziffern nur 27‰ und lagen nur ganz knapp über denen der städtischen Bevölkerung.

Tabelle 12: Die Veränderung der Erwerbsstruktur 1960/70

Wirtschaftssektor	Erwerbstätige 1960		Erwerbstätige 1970			
	Gesamtzahl	%	Gesamtzahl	%	sozialistischer Sektor = Staat	Genossenschaften
(1) Landwirtschaft	482.000	66	571.000	62	75.000	495.300
(2) Gewerbe und Industrie	182.400	25	221.500	24	185.000 <sup>1</sup>	35.800
(3) Dienste	65.600*	9	129.500*	14	48.600 <sup>2</sup>	1.100
					128.900	600
Gesundheit	9.800		17.500			
Bildung	13.300		32.000			
Kommunale Dienste	3.000		9.000			
	26.100		58.500			
Handel, Geldwesen	25.900		39.700			
Verkehr	8.300		14.900			
Verwaltung	7.600		9.900			
Sonstige	2.700		7.700			
	44.500		72.200			
Gesamtzahl der Erwerbstätigen	730.00	100	22.000	100	390.300	531.700

1 Verarbeitendes Gewerbe

2 Baugewerbe

\*Die Diskrepanz zwischen Summenangaben und Detaillierungen geht auf die Inkonsistenz der Angaben in den verfügbaren Unterlagen zurück.

Umgekehrt werden im Norden Hochalbanien bei dem (ursprünglich) katholischen Stamm der Merditen mit 47‰ die höchsten Werte Albanien erreicht, höhere als bei der (ursprünglich) muselmanischen Bevölkerung, die ansonst in Südosteuropa, wie die Muselmanen in Bosnien und die Pomaken in Bulgarien, die höchsten Geburtenziffern aufweist.

Entsprechend diesem starken Bevölkerungswachstum besitzt Albanien einen extrem jugendlichen Altersaufbau.

Auf die daraus resultierenden Konsequenzen für die Bildungspolitik aufgrund des hohen Prozentsatzes von schulpflichtigen Kindern wurde bereits hingewiesen. Ebenso ergibt sich daraus ein verhältnismäßig geringer Anteil an Berufstätigen, die in den Arbeitsprozeß eingeschaltet sind (42%). Dessenungeachtet wird aufgrund der Zunahme der Bevölkerungszahl die Dimension der Aufgabe ersichtlich, die darin besteht, für eine verdoppelte Anzahl von Erwerbstätigen Arbeitsplätze bereitzustellen.

Auf diese Frage soll im folgenden eingegangen werden. Die zur Verfügung stehenden statistischen Daten über die Erwerbsstruktur der Bevölkerung 1969/70 gestatten hierzu einige Feststellungen:

1. Die Zunahme der Erwerbstätigen geht noch immer mit knapp der Hälfte auf das Konto der Landwirtschaft, deren Zweidrittelanteil im Jahre 1960 daher bis 1970 nur sehr mäßig abgebaut werden konnte.

Die beschriebene Agrarkolonisation erhält derart von seiten des Zuwachses an Agrarbevölkerung ihren eigentlichen Motor. Setzen wir die neu in Kultur genommenen Flächen mit dem Zuwachs an landwirtschaftlicher Bevölkerung in Beziehung, so zeigt sich, daß diese so großartige Staatskolonisation an den Besatzzahlen kaum etwas geändert hat. So hat sich der Anteil des einzelnen von der Landwirtschaft lebenden Einwohners am Kulturland von 0,96 ha (1960) auf 1,05 ha (1970) nur um etwa 10% verbessert. Die echten Fortschritte liegen, unter Zugrundelegung von Verhältniszahlen, ausschließlich beim Bewässerungsbau und im Hinblick auf die Ertragssteigerung der Anbaufrüchte, vor allem des Maises. Beim Viehbesatz ist hingegen sogar eine Verschlechterung zu verzeichnen!

Tabelle 13: Zunahme der Erwerbstätigen von 1960 bis 1970

Landwirtschaft	89.000	46,4
Gewerbe und Industrie	39.000	20,3
Dienste	64.000	33,3
	192.000	100,0 %

2. Unterdurchschnittlich war die Zunahme der Beschäftigten in Gewerbe und Industrie. Der Anteil des sekundären Sektors nahm daher von 25% (1960) auf 24% (1970) ab. Darin äußert sich die Tatsache, daß trotz aller Bemühungen um die Industrialisierung infolge der Anlage von kapitalintensiven Großbetrieben nur verhältnismäßig wenige Arbeitsplätze geschaffen werden. Auf der anderen Seite wurde durch die Kollektivierung der Zugang zum Kleingewerbe abgestoppt, dessen Anteil mit 3,8% ohnehin sehr bescheiden ist.

3. Eine beachtliche Zunahme ist dagegen beim tertiären Sektor zu verzeichnen. Sie geht auf das Konto der öffentlichen Dienste. Die Verschiebung in der Erwerbsstruktur Albaniens vollzieht sich damit nicht vom primären zum sekun-

dären Sektor hin, sondern von der Landwirtschaft zu den Dienstleistungen. Die wesentliche Verbesserung der sozialen Infrastruktur, auf die oben hingewiesen wurde, wird darin reflektiert.

### **Das gesellschaftspolitische Modell: Bemerkungen zur Realität**

Albanien war in der Zwischenkriegszeit gesellschaftlich, stammlich, sprachlich und religiös zersplittert. Diese Zersplitterung auf allen Ebenen zu überwinden, war eines der Hauptziele der kommunistischen Partei. Auf die Einführung des vom Griechischen beeinflussten Dialekts Südalbaniens, des Toskischen, als Staatssprache – entsprechend der Herkunft von Enver Hodscha aus Gjirokastra – wurde bereits hingewiesen, ebenso auf die radikale Durchsetzung des Atheismus. Auch die kommunistische Forderung nach der klassenlosen Gesellschaft wurde in Albanien weiter vorangetrieben als anderwärts. Mit dem Einheitslohn verbindet sich eine strikte Reglementierung der Bevölkerung im Hinblick auf die Mobilität, sowohl in räumlicher als auch in sozialer Hinsicht, wobei die jeweiligen Kollektive, nämlich die der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und der Industriebetriebe, die Entscheidungsgewalt besitzen.

In der Ausbildung der Jugend vereinen sich Lernen, militärische Schulung, Arbeitseinsatz und praktische Arbeit in der Landwirtschaft und der Industrie. Jeder Akademiker muß dabei auch einen Grad als Facharbeiter besitzen. Das Beispiel unseres Führers auf der Exkursion sei genannt, der gleichzeitig Apotheker und Schlosser war.

Ein derartiges gesellschaftspolitisches Experiment, wie es Albanien tätigt, mußte zwangsläufig im Ausland politische Polemik auslösen, es besteht daher auch eine vor allem von Journalisten verfaßte Literatur über die aktuelle Problematik dieses Kleinstaates.

Es ist äußerst schwierig, bei so kurzem Aufenthalt und so geringer Bewegungsfreiheit, noch dazu abhängig von einer Verdolmetschung, Aussagen über die sozioökonomische Realität von Albanien zu machen. Immerhin lieferte eine Ausstellung von politischen Karikaturen im Kulturpalast von Tirana einige interessante Streiflichter. Auf recht eindrucksvollen Plakaten kamen unter anderem folgende Themen zur Darstellung:

1. Der Kampf zwischen traditioneller Viehwirtschaft und Intensivierung des Anbaus, dargestellt durch einen Bauern, der einen Ochsen führt und mit einer Lanze auf einen Traktor losgeht. In dieser Karikatur wird die Situation reflektiert, daß der Lebensraum der Viehzüchter der Gebirge durch die Maßnahmen der Meliorierung und der Umwandlung gerade von guten Weideflächen in Ackerland zunehmend eingeschränkt wird.

2. Die auch aus anderen Oststaaten hinlänglich bekannte Problematik eines unterschiedlichen Arbeitseinsatzes auf dem Privatland und auf den Ländereien der Produktionsgenossenschaft zeigte eine Karikatur, auf der ein Mann 265 Tage im Privatland und nur 100 Tage bei der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft arbeitet.

3. Mit einem großen Fragezeichen versehen war ein Plakat mit der Aufschrift: Wer ist schuld an der geringen Ernte? Darin spiegelt sich die auch aus anderen Oststaaten bekannte Tatsache wider, daß die Erträge häufig hinter dem Plansoll zurückbleiben.

Beschäftigte sich somit die innenpolitische Diskussion auf der einen Seite sehr stark mit Fragen der Landwirtschaft, was nur zu begreiflich ist, da doch noch über 60% der Bevölkerung von ihr leben, so zeigten sich auf der anderen Seite auch schon die ersten Anzeichen eines Konsumentenverhaltens bei der städtischen Bevölkerung, welches von den Karikaturen angeprangert wurde.

1. So wendete sich ein Plakat gegen den Stromverbrauch, der in den letzten Jahren, vor allem in den Städten, stark in die Höhe geschneilt ist. Gerade in diesem Punkt überrascht die Parallele mit der westlichen Welt. Allerdings sind die Ursachen zum Teil andere. Im randmediterranen Niederalbanien gab es früher keine Ofenheizung, während man nunmehr, nachdem die Elektrifizierung erfolgt ist, im Winter den elektrischen Strahler andreht.

2. Der Satz „Stopp den Importen“ weist darauf hin, daß in der Bevölkerung doch verschiedene Wünsche nach ausländischen Konsumgütern bestehen müssen.

3. Das gesellschaftliche Spannungsfeld zwischen „Traditionalismus und westlicher Dekadenz“, in dem sich Albanien befindet, wurde schließlich durch eine Karikatur dokumentiert, auf der einerseits ein jugendlicher Kettenraucher mit langen Haaren und andererseits ein alter Mann mit Fez abgebildet war.

### **Das Dilemma: albanischer und chinesischer Weg des Kommunismus**

Im journalistischen Jargon wird Albanien gerne als „Vorposten Chinas“ bezeichnet. Viele innenpolitische Phänomene, wie die Betonung des Ausbaus der sozialen Infrastruktur, die straffe Reglementierung der Ausbildung und der Mobilität der Bevölkerung, können wohl mit einer gewissen Berechtigung als eine Imitation des chinesischen Weges des Kommunismus angesehen werden. Wie uns im Lande selbst immer wieder versichert wurde, geht Albanien jedoch seinen eigenen, „albanischen Weg“. Worin dieser besteht, wurde jedoch nicht definiert. Trotz des geringen Umfanges der eigenen Beobachtungen sei zumindestens ein Versuch gemacht, diesen Weg zu interpretieren.

Albanien ist ein kleiner Staat mit überschaubaren Sozialräumen, wenn man von den wenigen größeren Städten absieht, und einer Bevölkerung, die, wie be-



reits H. LOUIS schrieb, politisch interessiert und engagiert ist wie keine andere in Südosteuropa. Eine starke Sozialkontrolle im ländlichen Lebensraum bestand einst über die Sippenverbände im Gebirge und das Tschiftlikssystem im Tiefland, Sie wird heute, wenn auch in anderer organisatorischer Form, durch die Kollektivorgane der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die Arbeiterkollektive der Industriebetriebe fortgeführt. Beide spielen für die soziale und räumliche Mobilität der Bevölkerung zweifellos eine sehr große Rolle. In den größeren Städten ist es bei Lokalwahlen üblich, Plakate mit Photographien und Lebensläufen der Bewerber auszuhängen. Auch dies kann als ein Zeichen einer sehr stark persönlichkeitsgebundenen Lokalpolitik aufgefaßt werden. In welcher Form Kommunikation und Entscheidungsfindung zwischen der unteren Ebene und den Zentralorganen der Bürokratie in Tirana bzw. zwischen den einzelnen Kollektiven vor sich gehen, ist freilich schwer zu sagen. Die Daten der Volkszählung 1970, welche nur knapp 10.000 Berufstätige in der Verwaltung ausweist, sprechen jedoch dafür, daß bisher der bürokratische Zentralismus nur gering entwickelt ist. Die kommunistische Gesellschaft dieses Kleinstaates löst ihre Probleme in den einzelnen Bereichen noch in sehr unmittelbarem und vorwiegend direktem Kontakt. Dies ist zweifellos ein positiver Zug. Nepotismus und Klientensystem, welche daraus resultieren mögen, versucht man wohl durch Versetzung der Angehörigen der Führungselite und höherer Dienstleistungsberufe, wie Ärzte, Apotheker u. dgl., zu begegnen, ohne sie jedoch beseitigen zu können. Gesellschaftspolitisch besteht damit die Überzeugung der Albaner von dem albanischen kommunistischen Weg zu Recht.

Diese Feststellung gilt jedoch nicht für die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen. Hier folgte Albanien zuerst dem russischen und heute dem chinesischen Vorbild. Angewiesen auf materielle und personelle Hilfestellungen von seiten dieser beiden Großmächte, bekam es von ihnen das, was diese aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen für angemessen hielten, nämlich industrielle Großprojekte, die als monolithische Strukturen den albanischen Kleinstaat in die Zwangslage eines kontinuierlichen Bedarfs an weiterer Hilfe von außen für die Zulieferung von Materialien, Reparatur und Absatz der Produktion versetzen. Es fehlen Albanien die industriellen Mittelbetriebe, zu deren Aufbau man wohl besser Berater aus der DDR oder ČSSR hätte im Lande behalten sollen. Dieses Dilemma zwischen gesellschaftspolitischer und wirtschaftspolitischer Realität ist damit das Dilemma eines Kleinstaates, dessen Verbündeter ein Großreich ist.

Als letztes noch eines: Wohl ist die materielle Armut der Bevölkerung, gemessen am Wohlstand unserer Konsumgesellschaft, nicht zu übersehen, wir können sie vielleicht vergleichen mit der in den großen gründerzeitlichen Zuwanderergebieten Europas. Diese offensichtliche Armut ist jedoch nicht ungeschützt, wie damals, sondern abgesichert durch ein „social overhead“, das in Bildungs- und Gesundheitswesen durchaus mitteleuropäischen Richtwerten entspricht und dem einzelnen auch sein Dach über dem Kopf gewährleistet.

Nimmt man alles in allem, so ist jedenfalls die Feststellung des amerikanischen Geographen GOTTMANN<sup>12</sup> über Albanien in seinem weitverbreiteten Lehrbuch über Europa als dem „largest corner of wilderness“ als historisch zu betrachten.

## Literatur

BLANC, A., 1960. Recherches sur les communautés patriarcales et les structures agraires en Albanie du Nord. Bull. Assoc. Assoc. Geogr. Franc. 292–293: 117–128.

BLANC, A., 1961. Naissance et évolution des paysages agraires en Albanie. Geogr. Ann. 43, 1–2: 8–16.

BLANC, A., 1963. L'évolution contemporaine de la vie pastorale en Albanie méridionale, Rev. geogr. alp. 51: 429–46.

BREU, J., 1968. Das Wachstum der Städte Albaniens 1923–1965. Mitt. d. Geogr. Ges. 110, 2/3: 306–314.

BURLEY, T. M., 1970. Albania's minerals. Geogr. Mag. 62, 11: 849.

BUSCH-ZANTNER, R., 1931. Zur Siedlungsgeographie Südwest-Albaniens. Mitt. Geogr. Ges. München 24: 309–316.

BUSCH-ZANTNER, R., 1939a. Ländliche Siedlung in Albanien. Archiv f. Wanderungswesen u. Auslandskunde 10 (1938/39): 34–36.

BUSCH-ZANTNER, R., 1939b. Albanien. Neues Land im Imperium. Leipzig.

CARTER, F. W., 1973. Albania: Some Problems of a Developing Balkan State. Revue Geogr. de L'Est 13, 4: 453–479.

CASTIGLIONI, B., 1941. Tirana. Boll. Soc. Geogr. ital. 78, Ser. 7, 6, 1: 9–27.

DIBRA, J. u. P. VAKO, 1965. La population d'Albanie d'après les recensements de 1955 à 1960. Population 20, 2: 253–264.

GOTTMANN, J., 1953. A Geography of Europe. London

HALL, D. R., 1975. Some developmental aspects of Albania's Fifth 5-Year-Plan 1971–1975. Geography 60 (April).

HAMM, H., 1962. Rebellen gegen Moskau. Köln.

ITALIANDER, R., 1970. Albanien – Vorposten Chinas. München.

KEEFE, E. K., 1971. Area handbook for Albania. Washington, D. C.

LOUIS, H., 1927. Albanien. Eine Landeskunde, vornehmlich auf Grund eigener Reisen. Stuttgart.

LOUIS, H., 1933. Die ländlichen Siedlungen in Albanien. in: F. KLUTE (Hrsg.). Die ländlichen Siedlungen in verschiedenen Klimazonen: 47–54.

---

<sup>12</sup> GOTTMANN Jean, 1953. A Geography of Europe, London.

SCHWANKE, R., 1960a. Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in Albanien. Österr. Osthefte 2, 1: 46–53.

SCHWANKE, R., 1960b. Albanien als Wirtschaftspartner des Rubelblocks. Österr. Osthefte 2,5: 377–384.

SCHWANKE, R., 1960c. Land- und Forstwirtschaft in Albanien. Österr. Osthefte 2,6: 481–487.

SCHWANKE, R., 1962. Die Verwirklichung der Sowjetwirtschaft in Albanien. in: G. JAHN (Hrsg.). Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China II. Berlin: 243–325.

SCHWANKE, R., 1966. Albanien – Neuland des Tourismus. in: O. R. LIESS. Südosteuropa, Befund und Deutung. o.O.: 183–200. (Sonderdruck).

PETERSEN, C., O. SCHEEL, P. H. RUTH und H. SCHWALM (Hrsg.), 1933. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Stichwort: Albanien. Breslau. Bd. I: 80–82

SCHMIDT, G., 1961. Albanien. Ein landeskundlicher Abriß unter Verwertung von Reiseeindrücken. Geogr. Rundschau 13,10: 396–407.

SESTINI, A. 1940. Le pianure costiere dell'Albania. Boll. Soc. Geogr. Ital. 77, Ser. 7. 5,8: 513–527.

SIVIGNON, M. 1970. Quelques données démographiques sur la République Populaire d'Albanie. Rev. Geogr. Lyon 45: 61–74.

STADTMÜLLER, G., 1950. Geschichte Südosteuropas. Wiesbaden.

STADTMÜLLER, G., 1966. Forschungen zur albanischen Frühgeschichte. Wiesbaden.

Die albanische Sozialstruktur. Wiss. Dienst Südosteuropa 16/1967: 162–164.

Albanien. Länderkurzberichte. In: Allgemeine Statistik des Auslandes. Stat. Bundesamt Wiesbaden 1974.

Albanien heute. Tirana. (Politische informative Zeitschrift, ca. 6 Hefte jährlich)

Neues Albanien. Tirana (politisch-gesellschaftliche Illustrierte mit guten Abbildungen, ca. 6 Hefte jährlich).

Atlas gjeografik i Shqipërisë. Tirana 1971.

Vjetari Statistikor i R(epublikës) P(opullore) të Sh(qipërisë). (Statistisches Jahrbuch der Volksrepublik Albanien) 1971–1972. Tirana.